

LITERATURPORTAL PARSIMONIE.DE

NACH DEM PRINZIP DER SPARSAMSTEN ERKLÄRUNG

Ein Sechser im Lotto ist wahrscheinlicher als die Veröffentlichung eines Prosatextes im etablierten Literaturbetrieb. Deswegen haben sich die Macher von parsimonie.de auf die Fahnen geschrieben, literarischen Debütanten eine Plattform zu bieten. Das vor einem Jahr gegründete Literaturportal setzt dabei auf das „Prinzip der sparsamsten Erklärung“ – auf parsimonie.

Ein Rasiermesser hat etwas Bedrohliches: Man stellt sich unwillkürlich das kratzende Geräusch vor, wenn die scharfe Klinge an Kehle und Kinn entlang durch den Rasierschaum gezogen wird, um die gerade gewachsenen Härchen erbarungslos zu kappen.

▼ Parsimonie-Redaktionssitzung: Eingesandte Texte werden kritisch begutachtet und manchmal auch kontrovers diskutiert.



Bei parsimonie.de sind diese Härchen alles, was in einem Word-Dokument über 12.000 Zeichen oder fünf Normseiten hinausgeht: Mehr wird gnadenlos rasiert. Das ist zugegebenermaßen etwas übertrieben und die Redakteure sind dann doch nicht ganz so unerbittlich: „Wir kürzen nur in Rücksprache mit den Autoren und sehr behutsam. Und wenn eine Geschichte zwar sehr lang, aber gut ist, erscheint sie durchaus auch als Fortsetzung“, relativiert Fabian Bross. Er gehört neben seinen Kommilitonen Elias Kreuzmair, Markus Michalek und Philip Pfaller zu den Gründern und Herausgebern von parsimonie.de.

Die vier, die sich von ihrem Germanistikstudium an der LMU her kennen, jetzt an ihrer Promotion sitzen oder sie anstreben und selbst auch schriftstellerisch tätig sind, fanden, dass etwas fehle „für Frischlinge“ in der Literaturlandschaft: Die Idee einer Online-Literaturzeitschrift war geboren.

Seit der Gründung 2010 sind bereits sechs Ausgaben unter dem Logo des Rasiermessers erschienen. Für die erste haben die Redakteure selbst Texte beige-steuert und im Freundeskreis Autoren akquiriert; ab der zweiten Nummer kamen schon erste Zusendungen von fremden Schriftstellern – Tendenz: steigend. Texte erreichen die Redaktion mittlerweile sogar aus Frankreich, England und Korea. Thematisch variieren sie stark, reichen von der klassischen Kurzgeschichte über Essays zur Literatur bis hin zu Texten, bei denen Fotos die Basis einer Geschichte sind.

ZUVIEL DER LIEBE

Besonders gern eingereicht, erzählt Fabian Bross, würden Geschichten mit dem Themenschwerpunkt „Liebe und Leidenschaft“, die, entsprechend des Alters und der Lebenswelt der meisten Autorinnen und Autoren, häufig, leider allzu häufig, im Umfeld der wochenendlichen Party- und Discomeilen an-



▲ Die vier „Barbiere“: Philip Pfaller, Elias Kreuzmair, Fabian Bross, Markus Michalek (von links).

gesiedelt seien: „Wir lehnen da relativ viele Texte ab“, sagt Markus Michalek, „weil wir eine gewisse Ausgewogenheit anstreben. Zu viele Texte dieser Art passen nicht ins Konzept.“

Eine Absage erfolge grundsätzlich schriftlich, so versichert er, versetzt mit der ausdrücklichen Aufforderung, beizeiten gern wieder Texte einzureichen. „Wir möchten ja niemanden verschrecken, wir wollen ja, dass die Leute uns ihre Texte schicken.“ Und es sei auch schon vorgekommen, dass ein Autor, eine Autorin bei einer Ausgabe abgelehnt wurde, um in der nächsten mit einem hervorragenden Text mit im Boot zu sein. Das Team von *parsimonie* setzt auf Qualität.

Natürlich ist Prosa – ob kurz, ob lang – wie eigentlich jedes künstlerische Werk Geschmackssache, und so haben auch die Redakteure ihre Vorlieben: Für den einen zählt die Sprache, für den anderen der Plot oder die Bedeutung neben der eigentlichen Geschichte – das berühmte „zwischen den Zeilen Versteckte“. „In der Regel ist es so“, erklärt Elias Kreuzmair, „wenn ein Text einen Anwalt in der Redaktion findet, wird er genommen.“ Was allerdings nicht heißen soll, dass nicht alle Texte intensiv diskutiert und das Für und Wider wohl erwogen würden.

EINE FRAGE DER WERBUNG

Seit Beginn ihres Bestehens hat die Literaturzeitschrift stetig an Popularität gewonnen, was nicht nur an der steigenden Zahl von Zuschriften ablesbar ist, sondern auch an den Rückmeldungen. Um die Bekanntheit ihres Projekts weiter zu befördern, sind die vier Redakteure auf verschiedenen Lesungen unterwegs, halten Kontakt mit bekannten Autorinnen und Autoren und versuchen auch sonst, sich zu vernetzen. So wurden sie unlängst sogar nach Weimar zu einer Lesung eingeladen. „Ziel ist, auch über München oder die Region hinaus bekannt zu werden“, sagt Bross. Sie haben eine Facebook-Seite eingerichtet und stellen mit einiger Genugtuung fest, dass die Zahl der für sie unbekannteren Freunde stetig wächst. Auf stärkere Kontakte in den kommerziellen Literaturbetrieb legen sie noch keinen Fokus, nicht zuletzt, weil sie ihre und die Unabhängigkeit ihrer Autoren bewahren möchten: „Bei uns zu veröffentlichen kostet nichts, wir können aber auch nichts zahlen.“ *Parsimonie* soll eine Publikationsplattform für Debütanten bleiben.

Was passiert aber, wenn die berufliche Zukunft sie an verschiedene Orte in Deutschland oder vielleicht auch ins Ausland treibt? Wird die Zeitschrift fortgeführt? „Sie wird nicht nur fortgeführt, sondern deutlich gewinnen“, ist sich Markus Michalek sicher. „Denn eine fremde Stadt bedeutet schließlich auch Kontakt zu anderen literarischen Kreisen und potenziellen Lesern und Autoren.“ Und wie werden dann die Redaktionssitzungen organisiert? „Mit Skype und E-Mail.“ *Parsimonie* werde – da sind sich alle sicher – nur dann eingestellt, „wenn wir keine Lust mehr haben“. ■ cg



Die Zeitschrift *parsimonie* kann als PDF-File unter der URL www.parsimonie.de heruntergeladen werden. Die aktuelle Ausgabe ist gerade erschienen.